

# Wirtschaftspolitische Informationen



Wirtschaft  
Technologie | Vorstand  
Umwelt

Aktuelle wirtschafts-, technologie- und umweltpolitische Themen

Nr. 10 / 10. Dezember 2007

## Kurz und bündig

### Verteilungsgerechte Löhne stärken die Binnenkonjunktur!

- Trotz guter Konjunktur: der private Konsum ist nach wie vor schwach. Wenn das Wachstum nachhaltig sein soll, **brauchen wir mehr Binnennachfrage**. Ohne höhere Löhne geht das dauerhaft nicht.
- **Verteilungsgerechtigkeit fördert das Wachstum**. In den letzten Jahren ist die Entwicklung der Löhne hinter der Gewinnentwicklung zurückgeblieben. Damit die verteilungspolitischen Ungleichgewichte nicht noch größer werden, müssen die Löhne mindestens so schnell wie Produktivität und Preise steigen. Das fördert auch das Wachstum.
- **Die Tarifparteien haben eine Verantwortung für die wirtschaftliche Entwicklung und den sozialen Frieden**. Allerdings kann die Lohnpolitik allein die binnenwirtschaftlichen Probleme nicht lösen. Dazu ist ein optimales Zusammenspiel von Finanzpolitik (zusätzliche staatliche Nachfrage), Geldpolitik (geringere Zinsen) und Lohnpolitik (verteilungsgerechte Löhne) erforderlich.

#### Autoren:

Wilfried Kurtzke (Gesamtwirtschaft)  
Uwe Fink (Branchenanalyse Stahl)

## Tarifrunde 2008 in der Eisen- und Stahlindustrie: Sozialökonomische Rahmenbedingungen

Die sozialökonomischen Rahmenbedingungen für die Tarifrunde 2008 bleiben geprägt durch den anhaltenden neoliberalen wirtschaftspolitischen Kurs der letzten Jahre. Während der private Konsum wegen der schwachen Effektivlohn-Entwicklung und dem Sparkurs der Bundesregierung kaum wesentliche Auftriebskräfte entwickelt, ist gesamtwirtschaftlich weiterhin mit steigenden Exporten und exportinduzierten Investitionen zu rechnen. Die deutsche Konjunktur zeigt sich somit ausgesprochen robust. Zwar war schon vor den Finanzmarkturbulenzen eine leichte Wachstumsabschwächung erwartet worden, aber selbst derzeit sehen die Wachstumsprognosen nur geringe Einbußen gegenüber 2006.



Die 2004 begonnene weltweite Stahlkonjunktur setzt sich nach der lagerzyklischen Delle 2007 im nächsten Jahr fort. Dies wird im wesentlichen getrieben von der boomenden Situation der stahlverarbeitenden Industrien, allen voran dem Maschinenbau, der derzeit eine Aufschwungphase durchläuft, die nur mit der Konjunktur der sechziger Jahre verglichen werden kann.

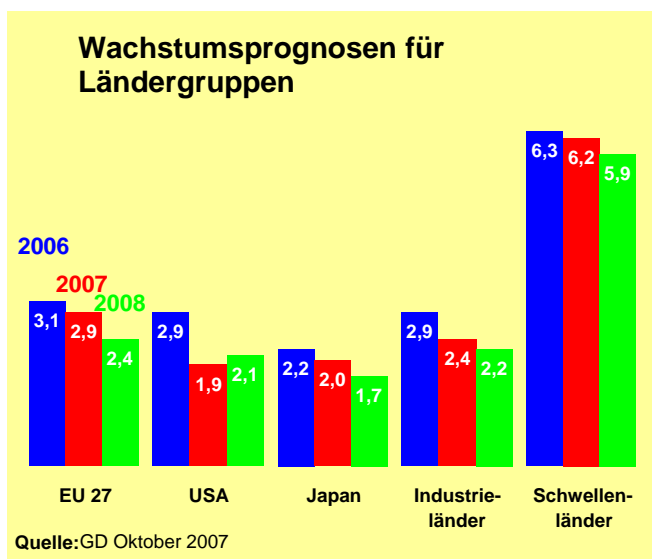
Risiken für den Konjunkturverlauf der Eisen- und Stahlindustrie könnten gegenwärtig aus der Entwicklung der Rohstoff- und Energiekosten und der Konjunkturabschwächung in den USA, die durch die Finanzkrise ausgelöst wurde, drohen.

## 1. Gesamtwirtschaftliche Situation

### 1.1. Weltwirtschaft bleibt auf Wachstumskurs

In der ersten Hälfte dieses Jahres expandierte die Weltwirtschaft weiterhin kräftig. Alle Prognosen gingen bis zu diesem Zeitpunkt von einer günstigen weltweiten Konjunktur aus, die vor allem von den aufstrebenden Volkswirtschaften wie China getragen wird. Seit die Krise bei der Immobilienfinanzierung in den USA zu einer weltweiten Finanzkrise geführt hat, haben die Risiken zugenommen. Konjunkturprognosen sind derzeit nur mit erheblichen Unsicherheiten möglich.

Am stärksten ist die Wahrscheinlichkeit einer Krise auch in der Realwirtschaft natürlich in der USA. Doch auch hier gehen alle aktuellen Prognosen nur von einer deutlichen konjunkturellen Abkühlung, nicht aber von einer Rezession aus. Das Institut für Weltwirtschaft (IfW) hat seine Prognose für die Weltproduktion deshalb nur leicht nach unten korrigiert und erwartet 2008 noch ein Wachstum von 4,4 Prozent. Sowohl in der Gemeinschaftsdiagnose der Institute als auch in der Prognose des Internationalen Währungsfonds (IWF) wird weltweit nur eine leichte Wachstumsabschwächung erwartet. Der IWF geht für 2008 von einem realen Wachstum der Weltwirtschaft von 4,8 Prozent aus. Insbesondere in den Schwellenländern bleibt das Wachstum sehr hoch.



### Wachstumsabschwächung in Deutschland, aber kein Rezessionsrisiko

Die deutsche Konjunktur zeigt sich ausgesprochen robust. Zwar war schon vor den Finanzmarkturbulenzen eine leichte Wachstumsabschwächung erwartet worden. Aber auch aktuell, bei zunehmenden Risiken, sehen die Wachstumsprognosen nur leichte Einbußen gegenüber 2006. Das Prognosespektrum reicht für 2007 von 2,4 bis 2,7 Prozent, für 2008 von 1,9 bis 2,4 Prozent. Die Gemeinschaftsdiagnose der Forschungsinstitute liegt in ihrem Herbstgutachten mit einer Prognose

von 2,6 Prozent Wachstum in diesem und 2,2 Prozent im nächsten Jahr in diesem Rahmen. Die unmittelbaren Folgen der Finanzkrise in Deutschland sind zwar noch nicht vollständig überschaubar, dürften allerdings gering bleiben. Nachdem mit der Industrie Kredit Bank und der Sächsischen Landesbank zwei Geldinstitute in massive Schwierigkeiten gekommen waren, drohen flächendeckend wahrscheinlich nur geringere Renditen bei den Banken.

Mittelbar können sich allerdings Finanzierungsbedingungen für Unternehmen verschlechtern und ein stärkerer Konjunkturerinbruch in den USA könnte eine Kettenreaktion in der Weltwirtschaft auslösen. Hier schafft die hohe Abhängigkeit von Exporten zusätzliche Risiken. Vor allem wenn der Wechselkurs des Euro weiterhin auf derart hohem Niveau verbleibt, könnte die Produktion unter Druck geraten. Schlechtere Finanzierungsbedingungen dürften dagegen nur in Einzelfällen ein Problem darstellen, da bei sehr guter Gewinnsituation die Unternehmen Investitionen selbst finanzieren können. In der Gemeinschaftsdiagnose sehen die Institute zwar diese Risiken, sie würden nach ihrer Einschätzung aber nur zu einem etwas schwächeren Wachstum, keinesfalls aber in die Rezession führen. Der Sachverständigenrat erwartet für 2008 mit 1,9 Prozent ein schwächeres Wachstum als die Institute, aber auch hier wird trotz aller Risiken kein Absturz der Konjunktur befürchtet.

Auch die (lagebedingten) Konjunkturindikatoren (z.B. Ifo-Lageindex) lassen ein weiterhin solides Wirtschaftswachstum erwarten. Die Beurteilung der Geschäftslage im Ifo-Konjunkturindex hat im November 2007 sogar zugenommen und liegt mit über 110 Punkten nur leicht unter seinem Allzeithoch. Lediglich die Stimmungsindikatoren (z.B. ZEW Index, Ifo-Erwartungsindex, Einkaufsmanagerindex) sind eingebrochen. Hier zeigt sich die Verunsicherung über die zukünftige Entwicklung. Alle harten Fakten sehen allerdings derzeit keinen kräftigen Konjunkturerinbruch.

### 1.2. Privater Konsum bleibt schwach

Bisher war der private Konsum der Schwachpunkt im Aufschwung. Das Wachstum wurde fast ausschließlich von den Investitionen und dem Außenhandel getragen. Die Institute erwarten in ihrer Gemeinschaftsdiagnose für 2008, dass der private Konsum den größten Beitrag zum Wachstum bringen wird. Damit würden sich auch die Risiken aus der Finanzmarktkrise deutlich verringern.

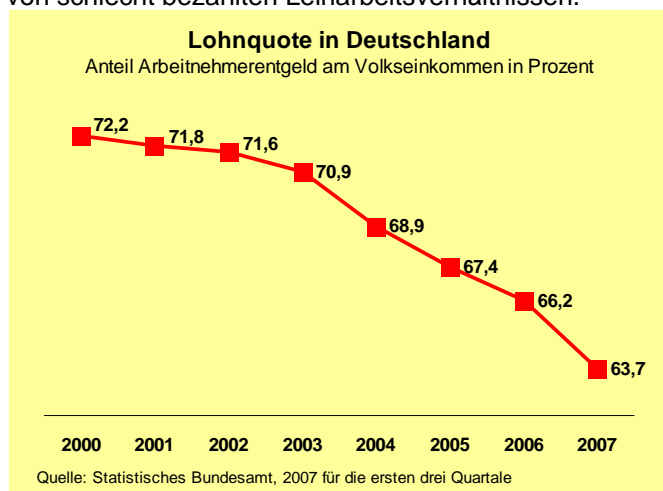
Dies wäre eine Entwicklung, die einem typischen Konjunkturzyklus entspräche, für eine nachhaltige Entwicklung notwendig wäre und von der IG Metall begrüßt würde. Doch es ist keineswegs sicher, dass die Übertragung des Export- und Investitionsbooms auf die Binnenkonjunktur gelingt. Dafür wären gesamtwirtschaftlich kräftigere Lohnsteigerungen nötiger als bisher.

Die Annahmen in der Gemeinschaftsdiagnose sind dazu wenig plausibel: Die erwarteten Tariflohnerhöhungen



von 2,6 Prozent, eine Zunahme der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten um 270 Tausend, eine leichte Zunahme der geringfügigen Beschäftigung und leicht steigende Sozialleistungen führen zu einem Anstieg der Masseneinkommen um 2,1 Prozent. Bei einer Preissteigerungsrate von zwei Prozent bedeutet das aber preisbereinigt eine stagnierende Massenkaufrkraft! Wie daraus der private Konsum zum Träger des Wachstums werden soll, bleibt das Geheimnis der Institute. In ihrer Frühjahrsprognose hatten sie eine solche Entwicklung bereits für dieses Jahr prognostiziert und mussten diese Erwartungen fundamental korrigieren.

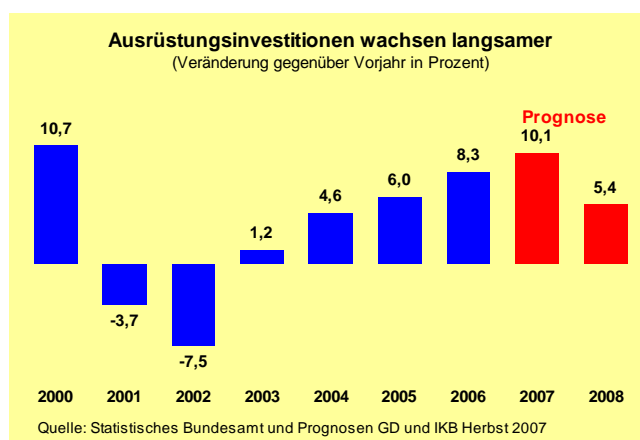
Deutlich wird dies bei der Betrachtung der Lohnquote. Bisher einmalig in der Geschichte der Bundesrepublik befindet sich die Lohnquote auch in einer Aufschwungphase bisher im freien Fall. Auch einige gute Tarifabschlüsse in der Industrie haben gesamtwirtschaftlich diese Entwicklung nicht aufhalten können. Selbst wenn es gelingt diesen Trend 2008 zu stoppen, reicht das noch nicht aus um die private Konsumnachfrage zum Wachstumsmotor für die konjunkturelle Entwicklung zu machen. Dafür sind in der Breite der ganzen Wirtschaft sowohl ein weiterer Beschäftigungsaufbau als auch kräftige Gehaltsanstiege notwendig. Neben tariflichen Lohnerhöhungen gehört dazu auch ein Zurückdrängen von schlecht bezahlten Leiharbeitsverhältnissen.



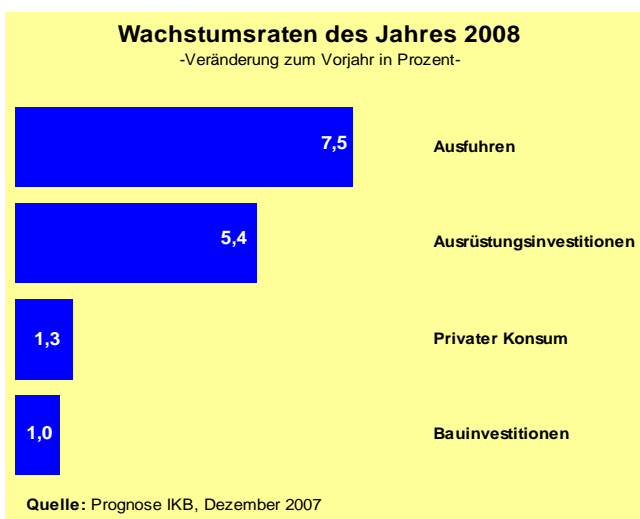
Die IG Metall erwartet für nächstes Jahr ein leichtes Nachlassen der Wachstumsdynamik. Wir bewegen uns mit unserer Einschätzung am oberen Rand der Prognosen. Wir schätzen allerdings die Triebkräfte dieser Entwicklung anders ein als die Institute in der Gemeinschaftsdiagnose und der SVR. Eine sich abschwächende Weltkonjunktur und der stark steigende Euro werden die Exporte zwar belasten, die aber immer noch kräftig zulegen können. Diese Exportkonjunktur wird von einem kräftigen Wachstum in wichtigen Schwellenländern wie China, Russland und Indien getragen. Eine starke Wettbewerbsposition der deutschen Industrie, die die Preiselastizität vieler Waren begrenzt, stützt diese Entwicklung zusätzlich. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ist nicht zuletzt deshalb gegeben, weil mittlerweile nach Schätzung der Industrie Kredit Bank (IKB) 81 Prozent des deutschen Außenhandels in Euro fakturiert werden.

Da die Importe zwar ebenfalls steigen werden, aber nicht im gleichen Maße, erwarten wir weiterhin einen wachsenden Handelsüberschuss und positive Wachstumsbeiträge des Außenhandels. Nicht mehr so stark zunehmen werden die Investitionen, aber die Wachstumsdynamik setzt sich auch hier vor allem bei den Ausrüstungsinvestitionen nur leicht abgeschwächt fort, während die Dynamik bei der Entwicklung der Bauinvestitionen eher begrenzt bleiben wird.

Damit wird sich die Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen auf dem mittlerweile erreichten hohen Niveau stabilisieren. Perspektivisch beginnt die Investitionskonjunktur sich langsam abzuschwächen. Für 2008 bedeuten allerdings die Exportzuwächse und die Steigerung bei den Ausrüstungsinvestitionen hervorragende Wachstumsbedingungen sowohl für die Stahl- als auch für die Metallverarbeitende Industrie.



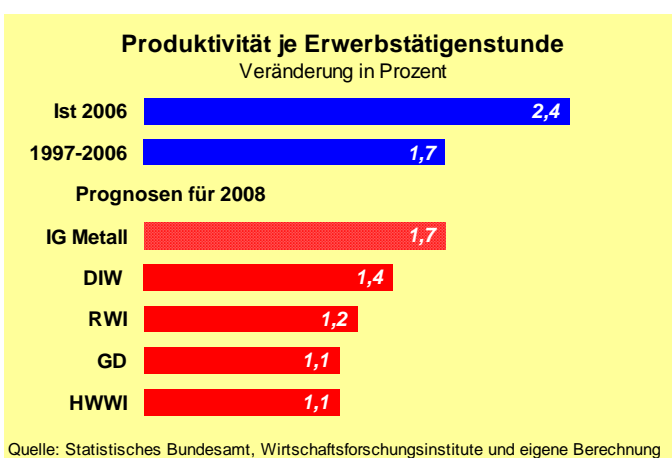
Der private Konsum wird nicht in dem Umfang zunehmen wie von den Instituten prognostiziert, sondern nur leicht wachsen. Zu einem stärkeren Wachstum reicht die Massenkaufrkraft nicht aus. Da der private Konsum das mit Abstand größte Nachfrageaggregat ist, fällt der gesamtwirtschaftliche Wachstumsbeitrag trotzdem erheblich aus. Insgesamt wird das Sozialprodukt etwas schwächer zunehmen als 2007 und etwa um 2,3 Prozent zulegen. Wir bewegen uns damit eher am oberen Rand der Prognosen und teilen die Einschätzung der Entwicklung der Wachstumskomponenten der IKB.



### 1.3. Arbeitsmarkt, Beschäftigung, Produktivität in 2008

#### Produktivitätswachstum wird unterschätzt

Die prognostizierte Zunahme der Arbeitsproduktivität je Erwerbstätigenstunde für 2008 fällt ausgesprochen schwach aus. Die Werte bewegen sich zwischen einem und unter 1,5 Prozent. Tatsächlich fiel die Zunahme 2007 bisher und nach derzeitigem Datenstand eher schwach aus. Doch der Produktivitätsanstieg wird seit Jahren in den Prognosen erheblich unterzeichnet. So wurde in der Gemeinschaftsdiagnose im Herbst 2005 für das Jahr 2006 eine Steigerung der Produktivität - ähnlich den jetzt prognostizierten Zahlen - von 1,2 Prozent erwartet. Tatsächlich nahm sie allerdings 2006 um 2,4 Prozent zu! Im langjährigen Mittel ist sie immerhin um durchschnittlich 1,7 Prozent angestiegen.

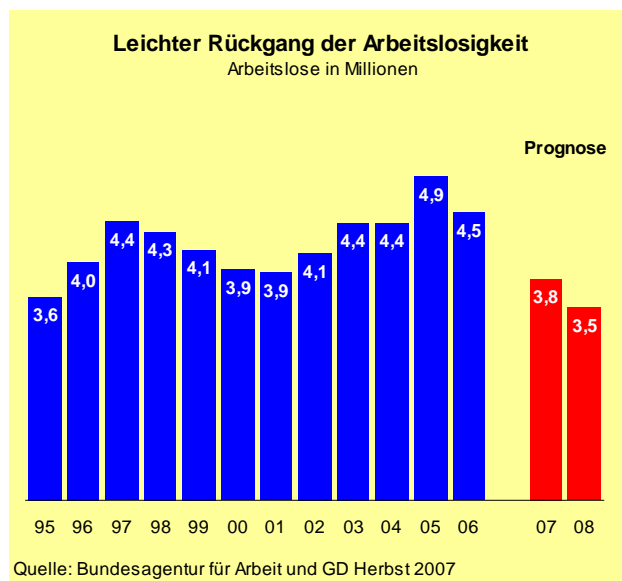


#### Produktivität wächst um 1,7 Prozent

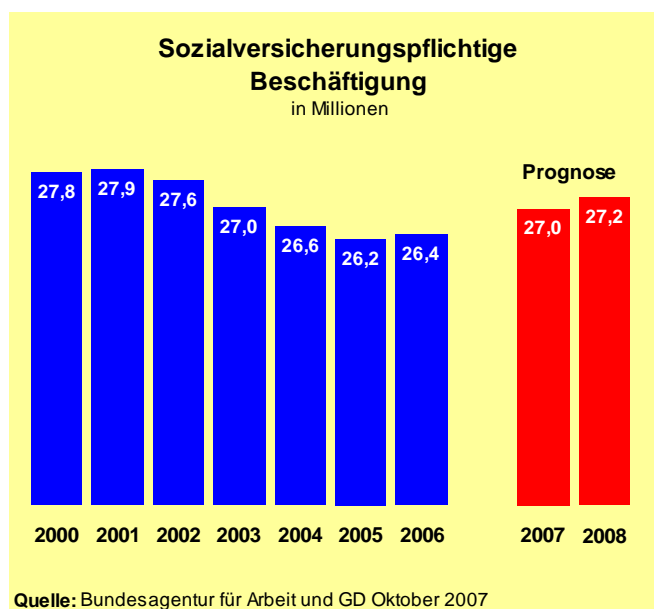
Die wirtschaftlichen Rahmendaten sprechen weiterhin für eine deutliche Produktivitätssteigerung: Das Wirtschaftswachstum liegt über zwei Prozent, die Unternehmen investieren kräftig und die Kapazitäten sind sehr stark ausgelastet. Es spricht alles dafür, dass die Institute die Produktivitätssteigerung auch derzeit unterschätzen. Die IG Metall erwartet einen Anstieg der Produktivität mindestens zu ihrem langfristigen Durchschnitt von 1,7 Prozent.

#### Weniger Dynamik auf dem Arbeitsmarkt

Die wirtschaftliche Dynamik sorgt weiterhin für eine Entspannung auf dem Arbeitsmarkt. Auch 2008 wird sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen verringern. Nach den Prognosen der Gemeinschaftsdiagnose auf knapp 3,5 Millionen. Mit der nachlassenden Wachstumsdynamik gegenüber 2007 schwächt sich auch der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen ab. Allerdings geht die Arbeitslosigkeit sowohl 2007 als auch 2008 stärker zurück als die Beschäftigung wächst. Das hängt mit der Verringerung des Arbeitsangebotes, unter anderem durch demographische Effekte, zusammen und mit der restriktiven Arbeitsmarktpolitik bei der immer noch viele Arbeitslose aus der offiziellen Arbeitslosigkeit in die Stille Reserve gedrängt werden (zum Beispiel durch eine exzessive Ausweitung bei den Sperrzeiten).



Die Entwicklung der Beschäftigung ist neben dem Wachstum von der Produktivität geprägt. Nach der Prognose der Gemeinschaftsdiagnose wächst die Produktivität mit 1,1 Prozent ausgesprochen schwach. Bei einem Wirtschaftswachstum von 2,2 Prozent würde damit das Arbeitsvolumen um 1,1 Prozent zunehmen. Allerdings kommt in 2008 noch ein kräftiger Kalendereffekt hinzu. Es gibt 0,9 Prozent mehr Arbeitstage als 2007. Diese Verlängerung der Arbeitszeit bedeutet, dass weniger Arbeitskräfte ausreichen, um das Sozialprodukt zu produzieren. Nach der Bereinigung um diesen Kalendereffekt steigt nach der Gemeinschaftsdiagnose das Arbeitsvolumen in 2008 nur noch um 0,2 Prozent.



Diese Steigerung soll praktisch vollständig zu neuen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen führen. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten stagniert. Allerdings erhöht sich die Zahl der Teilzeitarbeitskräfte leicht. Nach der Gemeinschaftsdiagnose steigt die Zahl der SV-Beschäftigten auf 27,2 Millionen. Der Zuwachs fällt deutlich geringer als 2007 aus. Der höchste Be-



schäftigungsstand aus dem letzten Konjunkturzyklus 2001 wird damit verfehlt.

Doch die Beschäftigungsentwicklung wird zu positiv beurteilt, weil die Produktivitätsentwicklung unterzeichnet wird. Bei einer stärker steigenden Produktivität - wie von der IG Metall erwartet - fallen die Beschäftigungseffekte des Wachstums aber geringer aus. Das bedeutet natürlich eine nicht so stark zunehmende Beschäftigung. Um den Kalendereffekt bereinigt, wird das Arbeitsvolumen und damit die Beschäftigung sogar wieder sinken. Bei einem Wirtschaftswachstum von 2,3 Prozent, eine Zunahme der Produktivität um 1,7 Prozent und einem Kalendereffekt von -0,9 Prozent sinkt das Arbeitsvolumen nach der Prognose der IG Metall um 0,3 Prozent. In der Konsequenz wird die Arbeitslosigkeit stagnieren und der private Konsum weiter geschwächt. Um den privaten Konsum trotzdem steigen zu lassen, müssen die Entgeltsteigerungen entsprechend kräftig ausfallen.

### Preisrisiken nehmen leicht zu

Aktuell steigen die Verbraucherpreise so stark an wie seit Jahren nicht mehr. Drei Prozent betrug die Inflationsrate im September 2007. Vor allem Lebensmittel und Energie belasten die Kaufkraft der Verbraucher. In den Prognosen für 2007 findet sich dieser Preisauftrieb kaum wieder. Zwar wird er aufs ganze Jahr gerechnet nicht so dramatisch zunehmen, doch die Prognosen der Institute dürften sich eher am unteren Rand der tatsächlichen Preissteigerungsrate befinden. Für 2008 wird ein Preisanstieg von maximal zwei Prozent erwartet.

tall erwartet eine Preissteigerung leicht oberhalb des Prognosekorridors von 2,2 Prozent für 2008.

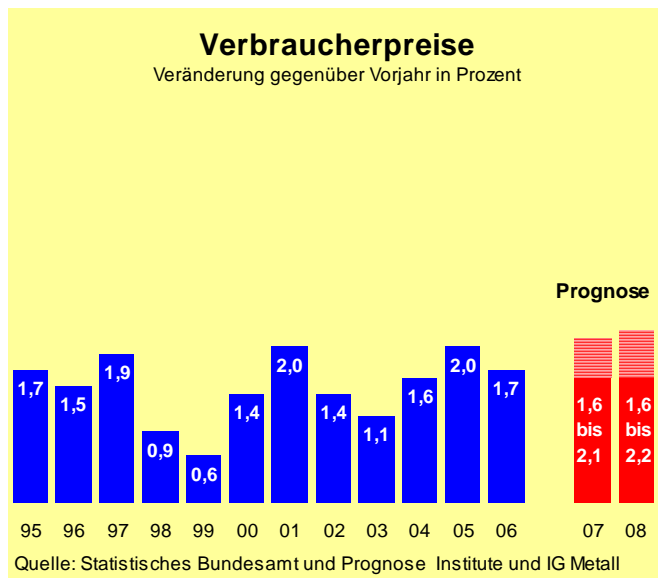
Insgesamt heißt das, die konjunkturellen Risiken sind gewachsen, weil:

- die Finanzmarktkrise noch längst nicht überwunden ist,
- der Eurokurs sich auf einem Rekordniveau bewegt und
- die Energiepreise weiter kräftig steigen.

Doch ein Absturz der Konjunktur ist nicht zu erwarten, die wirtschaftliche Entwicklung bleibt robust. Es wird aber zu einer Wachstumsabschwächung kommen.

Im Gegensatz zur Einschätzung der Institute und des SVR wird sich die Wachstumsdynamik 2008 nicht auf den privaten Konsum verlagern. Exporte und Ausrüstungsinvestitionen bleiben wichtige Wachstumskomponenten.

Die Entwicklung der Produktivität wird von den Instituten unterschätzt. Ein Anstieg um den langfristigen Trend von 1,7 Prozent wird von der IG Metall erwartet. Auch die Preisentwicklung wird eher leicht unterschätzt. Die IG Metall geht von einem Anstieg der Verbraucherpreise um 2,2 Prozent aus. Der verteilungsneutrale Spielraum wird also auch im nächsten Jahr bei knapp vier Prozent liegen.



Klar ist, dass sich die hohe Inflationsrate aus dem Herbst 2007 so nicht fortsetzt, weil sie durch einmalige Effekte überzeichnet ist. Zum einen wirkt die Erhöhung der Mehrwertsteuer nach, zum anderen waren die Energiepreise im Herbst 2006 sogar gefallen, so dass der Anstieg jetzt durch den Basiseffekt besonders kräftig ausfällt. Aber auch bei Wegfall dieser Sondereinflüsse dürfte die Preissteigerung eher etwas kräftiger ausfallen. Dazu werden im Trend weiter steigende Energiepreise beitragen. Allerdings werden diese durch den steigenden Eurokurs teilweise kompensiert. Die IG Me-



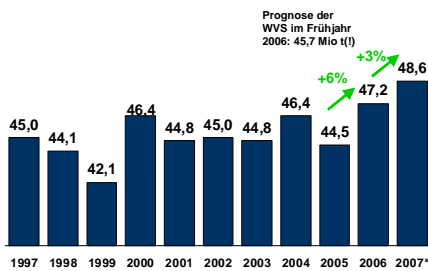
## 2. Entwicklung und Entwicklungsperspektiven der Stahlindustrie

### 2.1. Entwicklung der Stahlindustrie 2006/2007

#### 2.1.1. Produktion

Die deutsche **Rohstahlerzeugung** erreichte 2006 einen absoluten Höchstwert mit einer Jahresproduktion von 47,2 Millionen Tonnen. Bedingt durch die Preispolitik der Stahlkonzerne und der gestiegenen Lagerhaltung bei den Stahlabnehmern kann gegenwärtig bei den Auftragsengängen eine lagerzyklische Delle beobachtet werden. **Dennoch wird die Produktion nach Einschätzung der Wirtschaftsvereinigung Stahl 2007 um weitere drei Prozent auf 48,6 Millionen Tonnen anwachsen.**

#### Rohstahlerzeugung in Deutschland in Millionen Tonnen

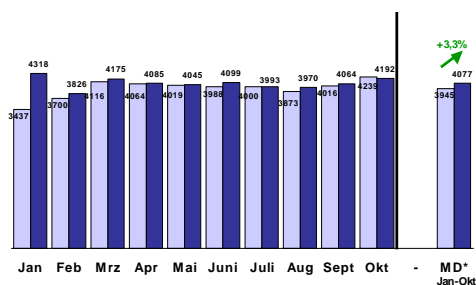


\*) Prognose 2007: WVS

Quelle: Statistisches Bundesamt, WVS

Diese Prognose wird durch die Rohstahlproduktion Januar bis Oktober 2007 bestätigt. Im Monatsdurchschnitt stieg die Produktion bereits um 3,3 Prozent.

#### Rohstahlerzeugung in Deutschland in Tausend Tonnen (Monatsvergleich)

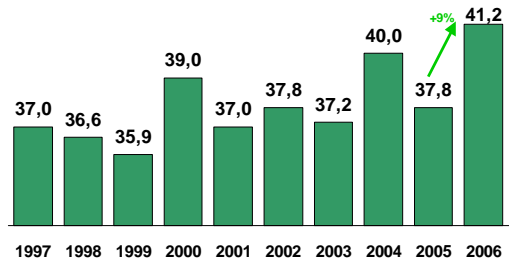


\*Monatsdurchschnitt

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die **Produktion der warmgewalzten Erzeugnisse** stieg 2006 um beeindruckende neun Prozent auf 41,2 Millionen Tonnen.

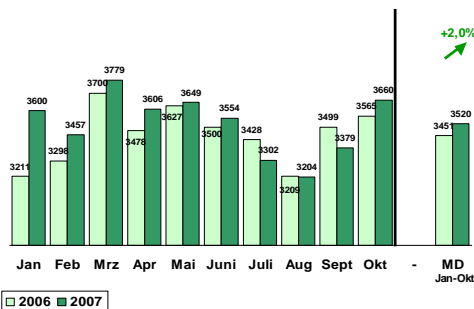
#### Produktion warmgewalzter Stahlerzeugnisse in Deutschland in Millionen Tonnen



Quelle: Statistisches Bundesamt

Das in 2006 erreichte sehr hohe Produktionsniveau der warmgewalzten Stahlerzeugnisse wird 2007 noch übertroffen werden. Von Januar bis Oktober 2007 wurde im Monatsdurchschnitt schon ein Zuwachs von zwei Prozent gegenüber der Vorjahreszeitraum erreicht.

#### Erzeugung warmgewalzte Stahlerzeugnisse in Deutschland in Tausend Tonnen (Monatsvergleich)

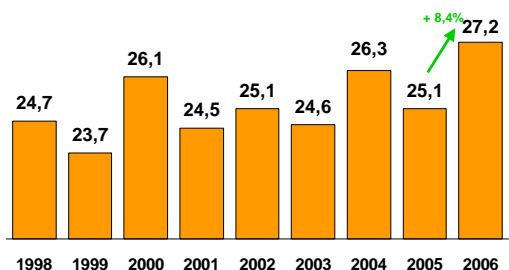


\*Monatsdurchschnitt

Quelle: Statistisches Bundesamt

Rund zwei Drittel der warmgewalzten Stahlerzeugnisse entfallen in der Bundesrepublik Deutschland auf **Flacherzeugnisse**. 2006 erreichte die Produktion **27,2 Millionen Tonnen**, das entspricht einem Zuwachs von 8,4 Prozent.

#### Produktion der Flacherzeugnisse in Deutschland in Millionen Tonnen

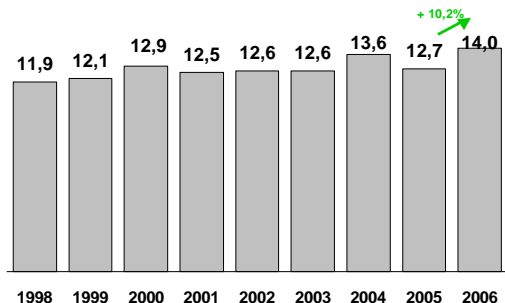


Quelle: Statistisches Bundesamt



Rund ein Drittel der warmgewalzten Stahlerzeugnisse entfielen 2006 auf die **Langerzeugnisse**, deren Produktion um 10,2 Prozent auf **14,0 Millionen Tonnen** zunahm.

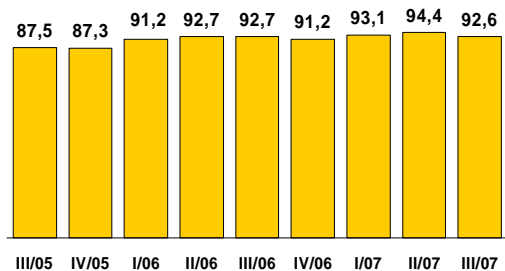
**Produktion der Langerzeugnisse in Deutschland in Millionen Tonnen**



Quelle: Statistisches Bundesamt

Die deutschen Stahlwerke arbeiten gegenwärtig an der Kapazitätsobergrenze. Bei einer technisch möglichen Kapazität von 52,2 Millionen Tonnen jährlicher Rohstahlproduktion liegt die Kapazitätsauslastung im Jahresdurchschnitt 2007 bei über 93 Prozent. Auf Dauer ist es jedoch wegen Rüstzeiten und anfallenden Wartungsarbeiten nicht ratsam an der Kapazitätsobergrenze zu produzieren. Bei einer derart hohen Auslastung der Anlagen nimmt auch die Störanfälligkeit zu, wie die schweren Unfälle bei der HKM zu Beginn des Jahres 2006 belegen.

**Kapazitätsauslastung der Metallerzeugung und -bearbeitung (WZ 27) in Prozent (Quartalsangaben)**

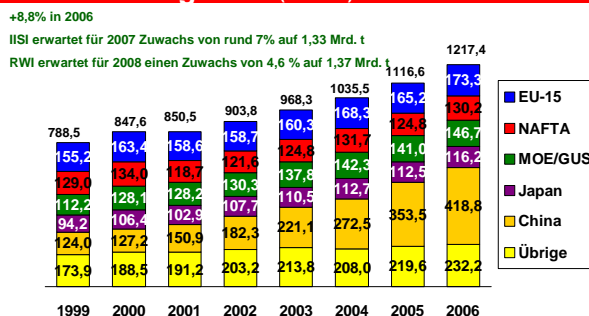


Quelle: ifo

Die Weltstahlproduktion hat sich in den vergangenen sieben Jahren massiv erhöht. Sie expandierte zwischen 1999 und 2006 um nicht weniger als 428,9 Millionen Tonnen oder 54,4 Prozent. Nach den Turbulenzen 1998/99 auf dem Weltmarkt für Stahl als Folge der wirtschaftlichen Krisen in Asien, Lateinamerika und Russland stieg seit 2000 die weltweite Rohstahlproduktion infolge des enormen Stahlbedarfs in den Schwellen- und Transformationsländern wieder an. Im Jahr 2004 wurde erstmalig mit dem Rekordergebnis von weltweit 1.035,5 Millionen Tonnen produzierten Rohstahls die Ein-

Milliarden-Grenze durchbrochen. Der Zuwachs 2006 gegenüber dem Vorjahr betrug fast neun Prozent. Diese Zuwachsrate wird nach Einschätzung des International Iron and Steel Instituts (IISI) 2007 mit rund sieben Prozent auf 1,33 Milliarden Euro weiterhin hoch bleiben. 2008 wird nach Prognosen des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) die Weltstahlproduktion um fast fünf Prozent auf 1,37 Milliarden Euro anwachsen.

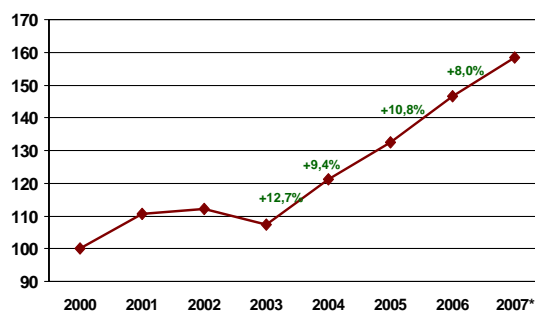
**Welt-Rohstahlproduktion nach Regionen (in Mio. t)**



Die Hersteller der EU-15 liegen mit 173,3 Millionen Tonnen an zweiter Stelle hinter der VR China, dem Land mit der mengenmäßig größten Rohstahlproduktion von 418,8 Millionen Tonnen. Damit erzielte die VR China auch 2006 die größte Zuwachsrate der Rohstahlproduktion mit 18,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. In der EU-15 stieg die Rohstahlproduktion im Jahr 2006 gegenüber dem vorausgegangenen Jahr um rund fünf Prozent.

Getrieben, unter anderem durch den Boom der petrochemischen Industrie, entwickelt sich die Produktion von Stahlrohren seit 2004 sehr positiv. 2007 wird die Produktion um rund acht Prozent ansteigen.

**Rohre aus Eisen- und Stahl (WZ 27.22): Produktionsindex 2000 – 2007\* (Index 2000 = 100)**



Quelle: Statistisches Bundesamt

## 2.1.2. Umsatzentwicklung

Die Umsatzentwicklung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie (ohne Stahlrohre) zeigt einen äußerst erfreulichen Verlauf. Längst ist der Einbruch des Jahres 1999 um 11,7 Prozent auf 17,4 Milliarden Euro überwunden. Bis 2003 blieb der Umsatz relativ konstant auf jährlich knapp 21 bis 22 Milliarden Euro. Die Preiserhöhungen verbunden mit den deutlichen Produktionszuwächsen brachten die Umsätze des Jahres 2004 mit einem Ansteigen um 23,4 Prozent auf 27 Milliarden Euro förmlich zum Explodieren. 2005 konnte wiederum eine zweistellige Zuwachsrate trotz Rückgangs der Produktionsmenge erreicht werden. Mit knapp 12 Prozent wuchs der Umsatz auf 30,3 Milliarden Euro. Dieser Trend setzte sich 2006 mit einem neuerlichen Umsatzanstieg von 12,6 Prozent fort. 2007 wird voraussichtlich die Schallgrenze von 40 Milliarden Euro Umsatz durchbrochen werden. **Seit dem Jahr 2000 hat sich der Umsatz der Eisen- und Stahlindustrie bis heute verdoppelt!**

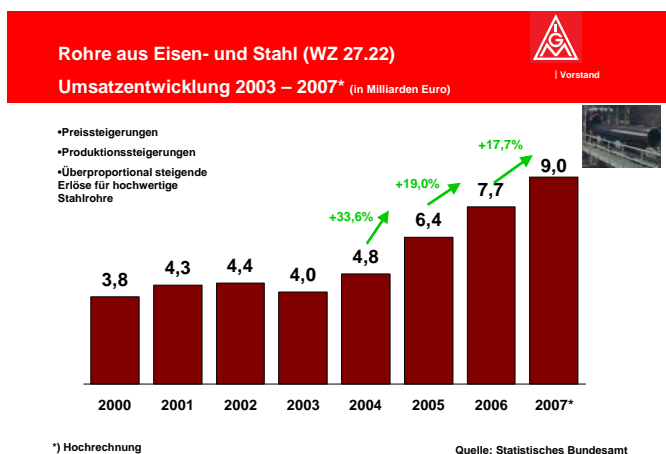
Diese gestiegenen Umsätze sind letztendlich auch ein Ausdruck des Produktportfolios der deutschen Stahlindustrie, das in erheblichem Maße auf Qualitätsstähle im Hochpreissegment setzt und damit unanfälliger für konjunkturelle Schwankungen auf dem Stahlmarkt ist.

positiv. 2007 wird ein Umsatz von rund neun Milliarden Euro erzielt werden, was ein Zuwachs von fast 18 Prozent bedeutet.

## 2.1.3. Preisentwicklung

Seit 2002 konnte die Stahlindustrie mehrere Preiserhöhungen durchsetzen, die vom Markt akzeptiert wurden. Durch die seit 2003 realisierten Preissteigerungen konnte für die Produkte der Eisen- und Stahlindustrie erstmalig wieder das Preisniveau von 1995 erreicht werden. In der Folge konnten bis ins Jahr 2007 aufgrund der hohen Nachfrage nach Stahlerzeugnissen deutliche Zuwächse bei den Preisen erzielt werden: Der Preisanstieg betrug 2005 rund 13,7 Prozent, 2006 verlangsamt sich der Preisanstieg auf knapp sechs Prozent, was zum Teil auf gesunkene Vormaterialpreise (Kokskohle) zurückzuführen ist. Im Jahr 2007 wird es voraussichtlich zu einem Anstieg um rund 14 Prozent kommen, jedoch kann aufgrund der gestiegenen Lagerhaltung bei Stahlhandel und Stahlverbrauchern im weiteren mit einer Verlangsamung der Preisdynamik gerechnet werden. Die Preisdynamik bei Stahlrohren verläuft seit 2003 ähnlich dynamisch mit einem Anstieg von zuletzt rund zehn Prozent im Jahr 2007 gegenüber dem Vorjahr.

Die Verkaufspreiserhöhungen bei Stahlprodukten konnten so die gestiegenen Einkaufspreise für Transport, Rohstoffe und Schrott mehr als kompensieren, was die gestiegenen Erträge erkennen lassen.



Die Umsatzentwicklung in der Herstellung von Stahlrohren ist seit 2003 mit zweistelligen Zuwachsraten ähnlich

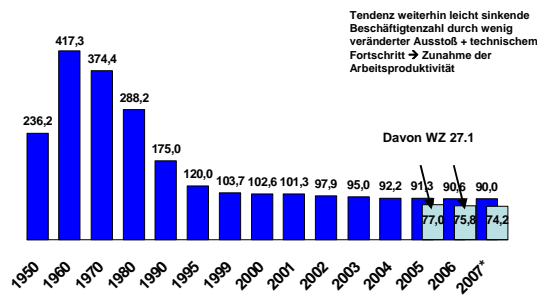


## 2.2. Kosten-Erlös-Relation

Die Entwicklung der letzten zehn Jahre hat erneut den engen Zusammenhang von Nachfrage- und Produktionsentwicklung auf der einen Seite und Produktivitäts- und Lohnstückkostenentwicklung auf der anderen Seite deutlich gemacht.



Entwicklung der Beschäftigtenzahlen in der deutschen Stahlindustrie (Anzahl in 1000)

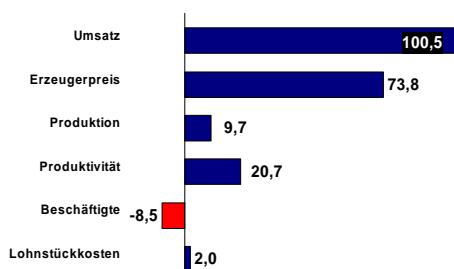


\*) Prognose: RWI

Quelle: Statistisches Bundesamt, RWI

Nach den großen Restrukturierungswellen seit den siebziger Jahren hat sich der Beschäftigungsabbau verlangsamt, findet aber dennoch statt. Seit 2002 - als mit der Entstehung des Arcelor Konzerns die bis dahin letzte europäische Großfusion im Stahlsektor stattfand - nahm die Anzahl der Beschäftigten der deutschen Stahlindustrie<sup>1</sup> bis 2007 um rund acht Prozent auf 90.000 Beschäftigte ab. Dies ist Ergebnis der Restrukturierung der durch Fusionen in den späten neunziger Jahren bis Anfang des zweiten Jahrtausends entstandenen Konzerne. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, so dass auch 2007 durch Restrukturierungen und Kostensenkungsprogramme die Beschäftigtenzahlen der Stahlindustrie weiter leicht sinken wird. Die jüngste Großfusion zwischen Arcelor und Mittal und dem sich daraus ergebenden weiteren Konzentrationsdruck in der Branche wird mittelfristig neue Dynamik in diesen Prozess bringen.

Entwicklung der Stahlindustrie (WZ 27.1, ehem. EGKS) 2000 – 2007\* (Veränderung im Gesamtzeitraum in Prozent)



\*Hochrechnung für 2007, Berichtsgröße 50+

Quelle: Statistisches Bundesamt

Im Zeitraum 2000 bis 2007 stieg die Produktion um fast zehn Prozent. Die Produktivität stieg im gleichen Zeitraum um über 20 Prozent und die Lohnstückkosten wuchsen um magere zwei Prozent. Was angesichts einer Preissteigerung von fast 74 Prozent im gleichen Zeitraum mehr als kompensiert wird.

<sup>1</sup> Diese Beschäftigtenzahl schließt sowohl die Flüssigphase, Warmwalzbereich, Stahlrohrproduktion sowie einige Kaltwalzproduktionsstufen ein.

Bedeutsam ist gerade im Zusammenhang mit diesen Zahlen, dass die deutsche Stahlindustrie über nachhaltige Umstrukturierungen erreicht hat, dass Einbrüche in der Stahlkonjunktur in den vergangenen Jahren nicht mehr in entsprechende Verluste mündeten, wie das noch in früheren Jahren der Fall war.

Dies ist vor allem umfangreichen Modernisierungen der Produktionsprozesse und Veränderungen der Arbeits- und Betriebsorganisationen sowie nachhaltigen Umstrukturierungen der Produktionspalette hin zu höherwertigen Stahlprodukten geschuldet.

Die Commerzbank kommentiert diese günstige Entwicklung in der Industrieprognose Deutschland vom Juni 2006 folgendermaßen (allerdings bezogen auf das „Metallgewerbe“ worunter die Commerzbank neben der Eisen- und Stahlindustrie - die den größten Block im „Metallgewerbe“ darstellt - auch die Nicht-Eisen-Produzierende Industrie und den Stahlbau versteht): „Im deutschen Metallgewerbe verbesserte sich unter dem Aspekt der Lohnstückkosten in den letzten fünf Jahren die internationale Wettbewerbsfähigkeit innerhalb des Euroraums deutlich. Verantwortlich hierfür war eine überdurchschnittliche Zunahme der Produktivität. Bei den Metallerzeugnissen zudem eine relativ niedrige Zunahme der Bruttolöhne je Beschäftigten.“

### 2.3. Prognose für die Entwicklung der Stahlindustrie 2006/07

Im folgenden sollen bestimmte Indikatoren die als Anhaltspunkte für den weiteren Verlauf der Stahlkonjunktur dienen kurz skizziert werden:

- Geschäftsklimaindex des ifo-Instituts,
- Auftragseingang der Stahlindustrie in der Quartalsbetrachtung,
- Der konjunkturelle Verlauf ausgewählter Abnehmerbranchen der Stahlindustrie,
- Prognosen von Instituten und Verbänden über die Entwicklung der Stahlindustrie.

#### 2.3.1. Der ifo-Geschäftsklimaindex

Der jeden Monat vom Münchner ifo-Institut durch Umfrage bei 7000 Unternehmen erhobene Geschäftsklimaindex gilt als **weicher Indikator** der konjunkturellen Entwicklung. Die befragten Unternehmen geben Einschätzungen zur Geschäftslage (gegenwärtige Entwicklung) und zu Geschäftserwartungen (zukünftige Entwicklung) an. Beides fließt in den Geschäftsklimaindex ein. Sind die Geschäftserwartungen positiv, steigt der Geschäftsklimaindex. Nach einer gängigen Faustformel würde der ifo-Geschäftsklimaindex einen Konjunkturaufschwung erst mit einem Anstieg an drei aufeinanderfolgenden Monaten signalisieren.

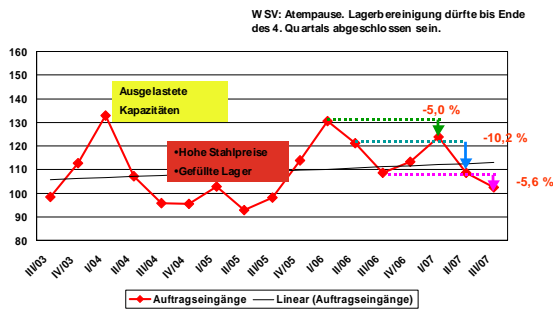
Zu Beginn des Jahres 2007 stieg der Geschäftsklimaindex der Stahlindustrie deutlich an und bewegt sich seither im positiven Bereich, allerdings seit Herbst 2007 mit abnehmender Tendenz. Im November 2007 sahen immer noch deutlich mehr als die Hälfte der Befragten die Geschäftslage der Metallerzeugung positiv.

### 2.3.2. Die Entwicklung der Auftragseingänge in der Eisen- und Stahlindustrie

Neben den so genannten weichen Indikatoren, die auf Einschätzungen der Geschäftslage und Geschäftserwartungen beruhen, gibt es die wesentlich aussagefähigeren **harten Indikatoren**, die auf objektiven Daten beruhen. Dies sind die Auftragseingänge der jeweiligen Branche, welche die zukünftige Produktion festlegen sowie die Auftragseingänge und der zukünftige, prognostizierte Produktionsverlauf der Abnehmerbranchen (siehe 2.3.3 Entwicklung ausgewählter Abnehmerbranchen).

Markt verträgt die Importe gegenwärtig noch. Im Gegenteil, die hohen Preise und auch die Beschränkung der eigenen Kapazitäten - beispielsweise auch die hohe Nachfrage der eigenen Walzstraßen nach Brammen und Halbzeugen - haben diese Importe hervorgerufen bzw. notwendig gemacht. Darüber hinaus wurden durch die anziehende Baukonjunktur einfache Stähle nachgefragt, die in der Bundesrepublik Deutschland schon gar nicht mehr hergestellt werden. Es muss weiterhin berücksichtigt werden, dass global aufgestellte Konzerne Materialströme über Landesgrenzen hinweg verursachen und so Importe auch konzerninterne Angelegenheiten sein können. Insgesamt gesehen sind die gegenwärtigen Importe die zu fast 80 Prozent aus Ländern der EU kommen (v.a. Frankreich, Italien, die Niederlande, Belgien und Österreich) nicht bedrohlich für die deutsche Stahlkonjunktur.

#### Eisen- und Stahlindustrie (gesamt): Entwicklung der Auftragseingänge (3. Vj. 03 bis 3. Vj. 07, Index 2000 = 100)

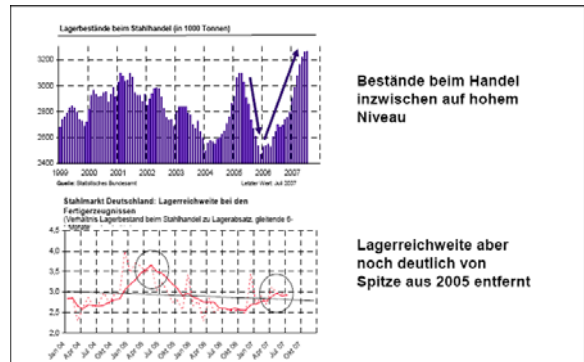


Der Verlauf des Auftragseingangs der Eisen- und Stahlindustrie für das Jahr 2007 zeigt deutlich, dass Stahlhandel und stahlverarbeitende Industrien ihre Lagerhaltung aufgestockt haben. Dies geschah zum einen um Verknappungen wie sie im Jahr 2006 aufgetreten sind vorzubeugen und zum anderen um auf die Preispolitik der Stahlkonzerne zu reagieren. Der Aufbau der Lagerhaltung konnte zum Teil aus Stahlimporten realisiert werden. Im Jahresverlauf 2007 hielten sich die weiterverarbeitenden Industrien und der Stahlhandel deutlich mit Aufträgen zurück um auf die Preispolitik der Stahlkonzerne Einfluss zu nehmen.

Diese lagerzyklische Delle wird nach Einschätzung der Wirtschaftsvereinigung Stahl bis zum Ende des vierten Quartals 2007 mit der dann einsetzenden Lagerbereinigung behoben sein.

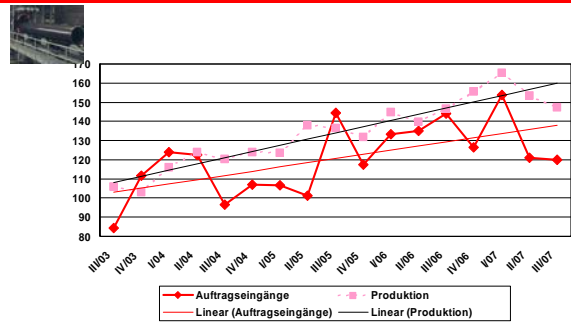
Teilweise trugen Importe zum Lageraufbau bei. Von Januar bis September 2007 stieg die Einfuhr von Erzeugnissen der Eisen- und Stahlindustrie um 21,1 Prozent auf einen Höchstwert von 17,7 Millionen Tonnen. Allerdings sind die Preise in der Bundesrepublik Deutschland noch nicht ins Rutschen gekommen, dass heißt der

#### Lagersituation: Wachsende Bestände, Lagerreichweite etwas überhöht



Ähnlich positiv ist der Verlauf der Auftragseingänge bei den Herstellern von Stahlrohren. Die Produktion von Eisen- und Stahlrohren profitiert im Moment von der hohen Nachfrage nach Energieträgern und der daraus resultierenden Suche nach neuen Lagerstätten von Erdöl und Erdgas. Aufgrund der vielen neuen Bohrstellen ist die Nachfrage nach Rohren auf den Exportmärkten besonders hoch. Das heißt aber auch, dass die Konjunktur empfindlich von der weiteren Entwicklung im Mittleren Osten beeinflusst werden kann.

#### Rohre aus Eisen- und Stahl: Entwicklung der Auftragseingänge (3. Vj. 03 bis 3. Vj. 07, Index 2000 = 100)





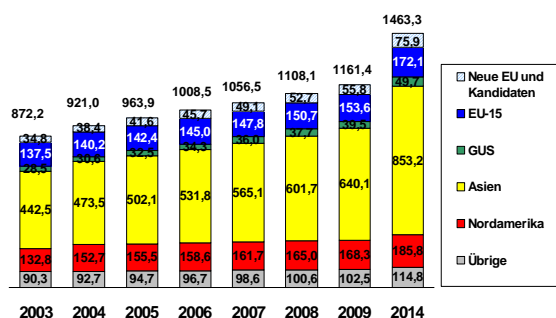
Durch diese gute bis sehr gute Auftragslage erreichten die Unternehmen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie auch 2007 mit weit über 90 Prozent schon wieder eine Kapazitätsauslastung, die derjenigen der Boomjahre 2004 und 2006 entspricht. Mit einer Ausbringungsmenge von 48,6 Millionen Tonnen Rohstahl ist die Produktion 2007 nur knapp unter der technisch maximal möglichen Kapazität von 52,2 Millionen Tonnen.

Bei anhaltender Kapazitätsauslastung in dieser Größenordnung müssen Produktionszuwächse zwingend geringer ausfallen oder andersherum: Auch die gegenwärtigen Kapazitätserweiterungen der Stahlindustrie - die frühestens um die Jahreswende 2007/08 mit der Produktion beginnen - werden bei weiter günstig verlaufenden Auftragseingängen nicht zur Überproduktion von Stahl führen.

2014 um fast 60 Prozent auf 1.463,3 Millionen Tonnen zunehmen.

Stahlprognosen jüngerer Datums bestätigen diese Tendenz. Nach dem Short Range Outlook des IISI vom Herbst 2007, wird 2008 die weltweite Stahlverwendung um knapp sieben Prozent zunehmen. Die VR China erzielt mit knapp 12 Prozent die größten Zuwächse, aber auch in Volumenmärkten mit hohen Gewinnmargen wie der Europäischen Union und den USA werden Zuwachsraten in der Walzstahlverwendung von 1,5 Prozent bzw. 4,1 Prozent erwartet.

**Walzstahlverwendung in der Welt 2003 – 2009 und 2014 (in Mio. t)**



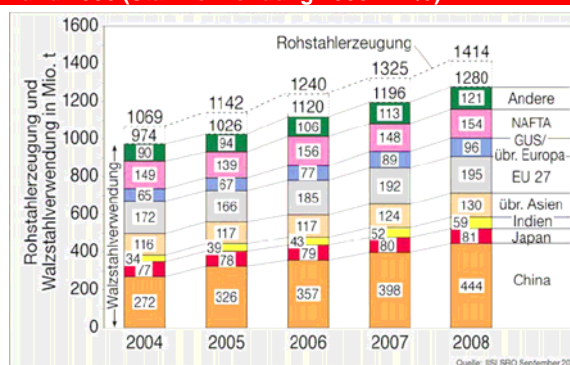
Quelle: IISI (bis 2004), Prognosen EuroStrategy Consultants

Die von EuroStrategy Consultants im Februar 2006 veröffentlichten Studie „Global Steel Industry Outlook to 2014“ (im Download erhältlich über die Homepage der Europäischen Kommission, Generaldirektion Unternehmen) geht für den Zeitraum von 2005 bis 2009 von einem durchschnittlichen jährlichen Wachstum der Walzstahlverwendung von 4,9 Prozent aus, der sich im Zeitraum von 2009 bis 2014 nur geringfügig auf ein durchschnittlich jährliches Wachstum von 4,7 Prozent „verlangsamt“. Getrieben wird dieser Zuwachs der Walzstahlverwendung in erster Linie von dem hohen Bedarf der Schwellen- und Transformationsländer wie der VR China, Indien, Russland und Brasilien. Die Länder durchlaufen gegenwärtig eine nachholende Entwicklung. Abgeleitet wird diese Nachfrageerwartung aus dem gegenwärtig niedrigen Pro-Kopf-Verbrauch der Einwohner dieser Länder. Ähnliche Nachfrageerwartungen gibt es für die mittel- und osteuropäischen „New Memberstates“ der EU, sowie die Beitrittskandidatenländer (wie Bulgarien und Rumänien).

Aber auch für die entwickelten Industrieländer der EU-15 wird für den Zeitraum von 2006 bis 2009 ein jährlich durchschnittlich steigender Walzstahlverbrauch von 1,9 Prozent erwartet, der sich für den Zeitraum von 2009 bis 2014 auf eine jährliche Durchschnittswachstumsrate von 2,3 Prozent erweitern wird.

Weltweit wird dieser Studie zufolge die Walzstahlverwendung von 921,0 Millionen Tonnen im Jahr 2004 bis

**Welt-Stahlbedarf steigt: Prognose 2007 und 2008 (Stahlverwendung 2008: + 7%)**



Quelle: IISI SPO September 2007

**2.3.3. Entwicklung ausgewählter Abnehmerbranchen**

Auswirkungen auf die Auftragseingänge in der Eisen- und Stahlindustrie lassen sich aus dem Konjunkturverlauf der Abnehmerbranchen ersehen.

Rund ein Drittel des in der Bundesrepublik Deutschland erzeugten Walzstahls kommt in der Automobil- und Automobilzuliefererindustrie zur Verwendung. Damit ist die Automobilindustrie die bedeutendste Abnehmerbranche der Eisen- und Stahlindustrie. Im Maschinenbau werden rund ein Sechstel des erzeugten Walzstahls verwendet. Ungefähr der gleiche Anteil, wenn auch eine andere Produktpalette, kommt in der Bauindustrie zur Weiterverarbeitung. Im folgenden wird der aktuelle Konjunkturverlauf der Automobilindustrie und des Maschinenbaus dargestellt.

**Die gute konjunkturelle Lage des Straßenfahrzeugbaus und des Maschinenbaus setzte sich auch 2007 fort.**

**Automobilindustrie (Hersteller und Zulieferer)**

Die Produktion der Automobilindustrie (Kraftwagen und Teile) ist 2006 um rund drei Prozent gestiegen. Für das Jahr 2007 wird eine Fortsetzung des Produktionszuwachses um 4,5 (Commerzbank) bis 6,3 Prozent (DIW)



erwartet, der vor allem durch den Export gestützt wird, aber auch durch die Nutzfahrzeugproduktion. Für 2008 rechnen sowohl das Berliner DIW als auch die Wirtschaftsvereinigung Stahl mit einem Produktionszuwachs von rund drei Prozent.

Für 2007 und 2008 wird die Fortsetzung des Booms in der Maschinenbauindustrie erwartet. In jüngst veröffentlichten Prognosen geht das DIW ebenso wie der Verband für den Deutschen Maschinen- und Anlagenbau 2007 von einem Produktionsanstieg von rund zehn Prozent aus. 2008 erwartet das DIW immerhin noch eine Steigerung von 3,5 Prozent, die Wirtschaftsvereinigung Stahl geht von einem Produktionswachstum von vier Prozent aus.

**Automobilindustrie (Deutschland)  
Prognose Produktionszuwachs**

*)Prognose schätzt	2006	2007	2008
<b>DIW</b> (Industriepolitische Tagung Herbst 2007)	3,0 %	6,3 %	3,0 %
<b>Commerzbank</b> (Industrieprognose September 2007)	3,0 %	4,5 %	k.A

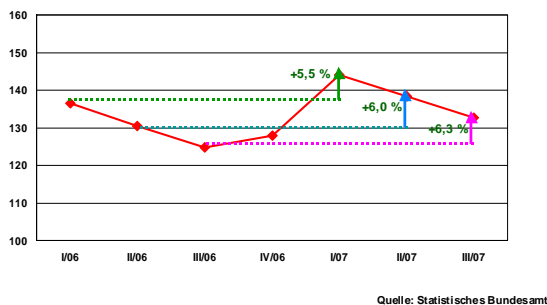
Die Zuwächse der Auftragseingänge der ersten drei Quartalen des Jahres 2007 um 5,5; 6,0 und 6,3 Prozent gegenüber den jeweiligen Vorjahresquartalen unterstreichen die Produktionsprognosen für 2008.

**Maschinenbau (Deutschland)  
Prognose Produktionszuwachs**

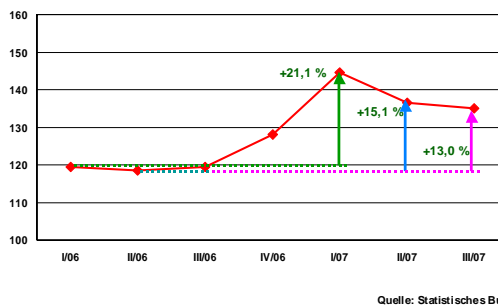
*)Prognose schätzt	2006	2007	2008
<b>DIW</b> (Industriepolitische Tagung Herbst 2007)	8,3 %	10,0 %	3,5 %
<b>VDMA</b>	8,3 %	9,0 - 10,0 %	
<b>Commerzbank</b> (Industrieprognose September 2007)	8,3 %	8,5 %	

Die Zuwächse der Auftragseingänge in den ersten drei Quartalen des Jahres 2007 um 21,1; 15,1 und 13,0 Prozent unterstreichen in beeindruckender Weise die Produktionsprognosen für 2008.

**Automobilindustrie: Entwicklung der  
Auftragseingänge (1. Vj. 06 bis 3. Vj. 07, Index 2000 = 100)**



**Maschinenbau: Entwicklung der  
Auftragseingänge (1. Vj. 06 bis 3. Vj. 07, Index 2000 = 100)**

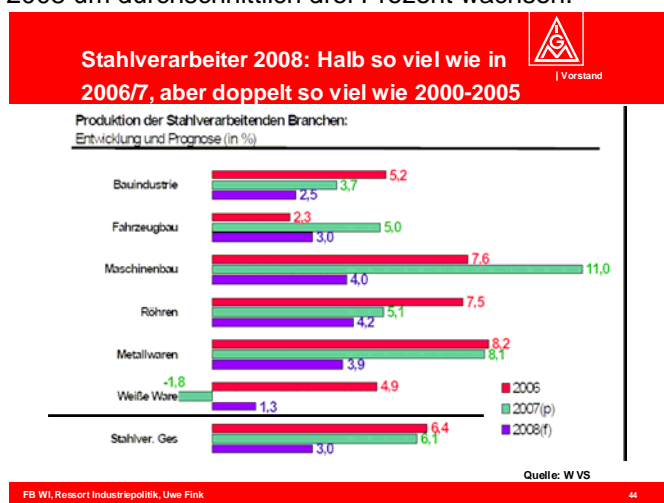


**Maschinenbau**

Die Produktion des Maschinenbaus ist 2006 um rund 8,3 Prozent gestiegen. Verantwortlich für diesen Boom - der so gut wie alle Teilbranchen des Maschinenbaus betraf - waren die Exporte, aber auch die Binnennachfrage der exportorientierten Industrie. Der ungünstige Wechselkursverlauf konnte die internationale Wettbewerbsfähigkeit auf den amerikanischen und asiatischen Märkten bislang nicht nennenswert beeinträchtigen. Der Wettbewerbsvorsprung deutscher Maschinen wird nach wie vor über Technologie und Qualität behauptet und die Europäische Union - der wichtigste Exportmarkt deutscher Maschinebauerzeugnisse - ist sowieso keinen Wechselkursschwankungen unterworfen.

### Stahlverarbeitende Branchen insgesamt

Insgesamt wird die Produktion der stahlverarbeitenden Branchen in der Bundesrepublik Deutschland nach Einschätzung der Wirtschaftsvereinigung Stahl im Jahr 2008 um durchschnittlich drei Prozent wachsen.



mit einem Produktionsrückgang von 3,5 Prozent zu kurz. Zwar dürfte in der Rohstahlproduktion angesichts der Kapazitätsobergrenzen kaum noch Produktionswachstum möglich sein, aber durch die sich mittlerweile in der Realisierungsphase befindlichen Kapazitätserweiterungen im Warm- und Kaltwalzbereich und der sonstigen Weiterverarbeitung ist bei anhaltender konjunktureller Lage noch Produktionswachstum möglich. Nach Einschätzung der Wirtschaftsvereinigung Stahl (WVS) wird die Stahlnachfrage 2007 um rund fünf bis sechs Prozent zunehmen und im Jahr 2008 noch um weitere 1,5 Prozent. Der Vorsitzende der WVS Prof. Dr.-Ing. Dieter Ameling im Oktober 2007: „Wir erwarten [...] auch für 2008 eine feste Stahlkonjunktur, bei der die Nachfrage weiterhin steigen wird.“

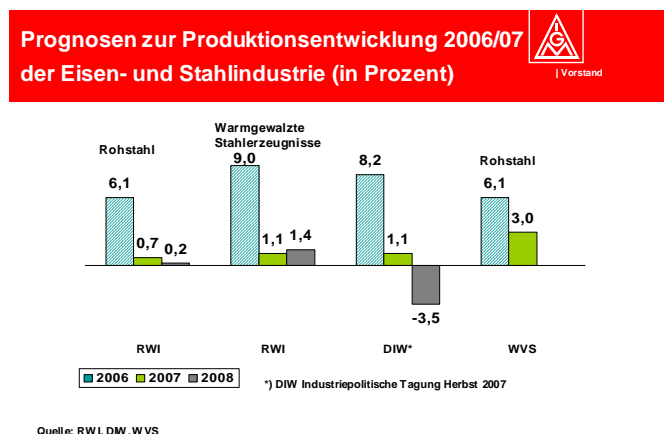
### 3. Risiken für die Stahlindustrie liegen in

Risiken für die Stahlindustrie liegen in:

- den hohen Rohstoff-, Energie- und Transportpreisen,
- mögliche Herausbildung von Überkapazitäten in China,
- dem fortschreitenden Konzentrationsprozess,
- und zunehmenden Stahlimporten.

### 2.3.4. Prognosen für die Eisen- und Stahlindustrie

Die voraussichtliche konjunkturelle Entwicklung der Abnehmerbranchen und die nachholende Entwicklung einiger Schwellen- und Transformationsländer lässt für die Eisen- und Stahlindustrie auch für 2008 eine Fortsetzung der guten konjunkturellen Situation der Stahlindustrie erwarten.



Die enormen Preissteigerungen auf der **Rohstoffseite** sind Ausdruck eines strukturellen Problems. Rund drei Viertel der weltweiten Erzvorkommen werden von drei Konzernen - CVRD, Rio Tinto und BHP Billiton kontrolliert. Die nachlassenden Erzpreise in den neunziger Jahren führten folgerichtig nicht zur Erschließung neuer Förderkapazitäten. Verschiedene Stahlhersteller verkauften zudem eigene Minen und setzten statt dessen auf Langfristverträge mit den Mininggesellschaften. Der durch China verursachte Nachfragesog führte weltweit zur Verknappung von Erz und zum rasanten Anstieg der Preise. Deutsche und europäische Konzerne konnten jedoch z.T. von der Kompensationswirkung durch die Wechselkursentwicklung profitieren. Kurzfristig ist mit einem knappen Erzangebot auch 2007/08 zu rechnen. Mittelfristig wird es gemäß einer Studie des IISI zum Ausbau der weltweiten Eisenerzkapazitäten um rund 27 Prozent von 1,3 Milliarden Tonnen (2005) auf 1,7 Milliarden Tonnen (2010) kommen, bei einem geschätzten Verbrauch von 1,6 Milliarden Tonnen weltweit im Jahr 2010. Zwar schätzt man, dass die Erzpreise nicht mehr auf das Niveau der frühen neunziger Jahre zurückfallen werden, mittelfristig wird es aber zu einer Entspannung der Erzpreise kommen.

Die Wirtschaftsvereinigung Stahl geht 2007 von einem Zuwachs der Rohstahlproduktion von rund drei Prozent auf 48,6 Millionen Tonnen aus. Das RWI liegt mit seinen Prognosen für 2007, die 0,7 Prozent Produktionszuwachs bei der Rohstahlproduktion und 1,1 Prozent Anstieg bei der Produktion von warmgewalzten Stahlerzeugnissen ebenso wie das DIW mit seiner Prognose von 1,1 Prozent Zuwachs schon deutlich unter den realen Werten die in der monatlichen Produktion Januar bis Oktober 2007 erreicht wurden (Vgl. Seite 6). Angesichts der erwarteten Zunahme der Produktion der stahlverarbeitenden Industrien die 2008 um weitere drei Prozent wachsen soll, greift die Einschätzung des DIW

Die Preisdynamik für Eisenerz hat sich verlangsamt. So stiegen die Vertragspreise für Feinerze zum 1. April 2007 um 9,5 Prozent (Durchschnitt). Dies ist zwar der fünfte Preisanstieg in Folge, doch ist der Anstieg gegenüber den Vorjahren deutlich verringert. 2005 lag die Steigerungsrate bei 71,5 Prozent und 2006 bei 19 Prozent.

Ein bislang nicht genau einzuschätzender Risikofaktor für die Preisentwicklung auf dem internationalen Erzmarkt ist die sich abzeichnende Fusionsrunde. BHP Billiton hat für die Übernahme von Rio Tinto 150 Milliarden US Dollar geboten. Ein zweites Angebot kommt von China Invest Corporation (CIC) und liegt bei 200 Milliarden US Dollar (umgerechnet rund 135 Milliarden Euro). Hinter dem Angebot des chinesischen Staatsfonds CIC verbirgt sich die chinesische Stahlindustrie, angeführt von dem größten chinesischen Stahlkonzern Baosteel.

Bei Koksrohle ist seit 2005 eine kontinuierliche Entspannung der Preise zu beobachten, was Ausdruck der gegenwärtigen Überversorgung des Marktes ist. Der australische Exportpreis für Koksrohle lag 2005 bei 125 \$/t (fob) und sank Anfang 2007 auf 85 \$/t (fob) (62% aller Ausfuhren kommen aus Australien). Dies ist eine Kostenerleichterung für Stahlunternehmen mit eigener Kokerei. Die Kokspreise selbst bleiben weiterhin hoch.

Weiterhin sehr angespannt ist die Preissituation von Zink, Nickel und Schrott.

Die hohen **Strompreise** stellen nach wie vor ein Problem für die Eisen- und Stahlindustrie dar. Dennoch bemerkt die Commerzbank in einer Industrieanalyse, die sich schwerpunktmäßig mit den Energiekosten beschäftigt: „In der besonders energieintensiven Erzeugung von Roheisen, Stahl und Ferrolegierungen ist der eingesetzte Energiemix unter preislichen Gesichtspunkten recht günstig. Der Stromanteil ist relativ niedrig (28 %) und zu gut zwei Fünfteln werden feste Brennstoffe verwendet, deren Preisanstieg im Vergleich zu anderen Energieträgern recht moderat ausfiel.“

Weltweit wird jede dritte Tonne Rohstahl in der **VR China** hergestellt. Die VR China ist 2006/07 erstmalig zum Nettoexporteur geworden. Überwiegend gehen diese Exporte nach Asien und in die USA. Gegenwärtig ist in der chinesischen Stahlindustrie eine Restrukturierung und damit verbundenen Stilllegungen absoluter Kapazitäten, die ökonomisch ineffizient und unökologisch arbeiten wesentlich realistischer. 2005 begann in China die erwartete Konsolidierung mit der Fusion zwischen der Anshan Iron & Steel Group und der Benxi Iron & Steel Group zur Anben Iron & Steel, die damit weltweit zum zehntgrößten und in China zum zweitgrößten Stahlunternehmen wird.

Die Stahlindustrie ist weltweit einer neuen Fusionsrunde unterworfen. Dies liegt zum einen darin begründet, dass die Stahlindustrie weniger stark konzentriert ist als Vormateriallieferanten (Oligopolistische Struktur bei den Minengesellschaften) und wichtige Abnehmerbranchen wie Automobilindustrie und „Weiße Ware“ Industrie. Durch Fusionen kann die Verhandlungsmacht der Stahlkonzerne gestärkt werden. Weiterhin ermöglicht die horizontale Integration (Fusionen und Unternehmenszukaufe) das Wachsen eines Konzerns und die Eroberung neuer Märkte ohne Überkapazitäten zu schaffen und gegebenenfalls einen ruinösen Preiskrieg zu provozieren. Weiterhin gewinnt die vertikale Integration in so fern wieder an Bedeutung, so dass Stahlwer-

ke mit eigenen Minen genau auch aus diesem Grund zu Übernahmezielen werden. Zu Übernahmezielen von Stahlkonzernen werden aus diesem Grund auch reine Mienenkonzerne, wie das Beispiel CIC und Rio Tinto belegt.

Fanden in der Vergangenheit Fusionen eher im nationalen (ThyssenKrupp 1999) oder regionalen Rahmen (Arcelor 2002) statt, so nehmen in Zukunft Unternehmensübernahmen im globalen Maßstab zu, wie die jüngste Großfusion zwischen Arcelor und Mittal Steel belegt.

In der Europäischen Union ist die Konsolidierung ohnehin weit fortgeschritten und das Wettbewerbsrecht ein Hindernis für Fusionen zwischen (west-)europäischen Konzernen, so dass Konzentrationsprozesse bevorzugt in den Regionen stattfinden wo die Stahlindustrie bislang noch sehr zersplittert ist wie z.B. China und Lateinamerika oder aber auch im globalen Maßstab, um beispielsweise als europäischer Konzern in die lukrativen nord-amerikanischen Märkte einzudringen.

Diese Konzentrationsprozesse bringen Gefahren für die vorhandenen Arbeitsplätze mit sich, allzu bekannt sind die Standortbereinigungen im Zuge der Restrukturierungen. Weiterhin vernichten Übernahmeschlachten - zur Befriedigung von Aktionärsinteressen - Kapital, das von den Beschäftigten der Stahlindustrie geschaffen wurde und das für notwendige Investitionen dann nicht mehr zur Verfügung steht.

## 4. Gesamtwirtschaftlicher kostenneutraler Verteilungsspielraum

Auf der Basis der derzeit vorliegenden Prognosen rechnet die IG Metall 2008 mit einem Produktivitätszuwachs von rund 1,7 Prozent und einem Verbraucherpreisanstieg von rund 2,2 Prozent. **Das ergibt für 2008 einen gesamtwirtschaftlichen kostenneutralen Verteilungsspielraum von knapp vier Prozent.**

Insgesamt also ist die ökonomische Ausgangslage für die Eisen- und Stahlindustrie für den Zeitraum 2007/08 günstig. Der 2004 begonnene Stahlboom setzt sich über die lagerzyklische Delle 2007 im nächsten Jahr fort, was ein deutliches Ansteigen der Profite der Stahlunternehmen erwarten lässt.

**Von der ökonomische Leistungsfähigkeit der Unternehmen wie von der allgemeinen Entwicklung der Stahlkonjunktur ergeben sich also aus der Sicht der Beschäftigten positive Ausgangsbedingungen für die Tarifrunde 2008 in der Stahlindustrie.**

**Die überdurchschnittliche Branchenkonjunktur legt bei der Forderungsaufstellung das Überschreiten des gesamtwirtschaftlichen Verteilungsspielraumes durch eine branchenspezifische Umverteilungs- und Beteiligungskomponente nahe.**

### Impressum

#### Wirtschaftspolitische Informationen

10 / 2007

10. Dezember 2007

#### Autor:

Wilfried Kurtzke (Gesamtwirtschaft)  
Uwe Fink (Branchenanalyse Stahl)

#### Foto:

Uwe Fink

#### Vertrieb:

Ursula Schuster

#### Bezugsmöglichkeiten:

IG Metall Vorstand

Wirtschaft, Technologie, Umwelt

D-60519 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (69) 6693 2630

Fax: +49 (69) 6693 80 2630

Mail: [ursula.schuster@igmetall.de](mailto:ursula.schuster@igmetall.de)

AZ: 612, 400, 411